

anlangten, fanden sie deren Besitzer, mit zweien seiner Nachbarn, Sulzer und Friedmann, alle drei, ebenso wie Heck, der Wirth der beiden Fremden, deutsche Kolonisten, bereits zur Verfolgung der Diebe fertig stehend. Man hatte nur noch auf Heck gewartet und nahm nun, sobald man ihn und seine Begleiter begrüßt hatte, sogleich die Verfolgung der Diebe, welche sich der aufgefundenen Spur nach quer durch einen wilden Waldstrich auf den Honey-Creek zugewandt hatten, auf.

Obgleich man des hereinbrechenden Abends wegen bald eine Spur nicht mehr zu entdecken vermochte, so blieb man doch, da die Spur sich bisher in einer engen Thalsenkung gehalten hatte, und man annehmen durfte, daß diese auch bis zu ihrem Ausgange von den Dieben verfolgt sei, so lange im Sattel, bis man sich auf der Höhe des sich hier zwischen dem Guadelupe und dem Cibolo dahinziehenden Gebirgsrückens befand.

Während man sich nach einer geeigneten Lagerstelle umsah, gewahrte man in einiger Entfernung hellen Feuerschein, und als Brunner zu der Stelle hinritt, von wo der Schein ausging, fand er dort eine von einem Squatter bewohnte Blockhütte, in der man ihm und seinen Gefährten bereitwillig Obdach bot.

Die rothe Hand.

Zehn Minuten später befand die ganze Gesellschaft sich an Ort und Stelle. Die Männer lagerten sich um das helle Herdfeuer, über welchem in einer Pfanne Hammelfleisch mit Speckschnitten brodelte.

„Sind heute Abend hier keine Pferde vorbeigekommen?“ begann Aasmus die Unterhaltung.

„Habe nichts gesehen,“ versetzte der Squatter, „doch ich bin auch erst vor ganz kurzer Zeit aus dem Walde heimgekommen; vielleicht kann meine Frau Auskunft geben; sie ist hinausgegangen, um Wasser zu holen, und wird gleich zurückkommen.“